Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 11

Artikel: Fünfzig Jahre Deutschschweizerischer Sprachverein
Autor: Wanner, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420354

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meister macht. (Ich weiß wohl, daß Sprache mehr ist als nur Gefäß oder Gerät; sie ist atmende Haut über pulsendem Leibe, ist selber Leib! Aber duldet bitte für dieses eine Mal den Vergleich, damit ich etwas verständlich und greifbar deutlich werden lassen kann, das mir ohne bildlichen Vergleich nicht gelingen will): Seit vielen Jahren regen mich die „Mitteilungen" und der „Sprachspiegel" des „Deutschschweizerischen Sprachvereins" an, dem Gefäß meiner Sprache die Sorgfalt des Töpfers zuzuwenden, der auf ordentliches Verwenden reinlichen Werkstoffes an reinlicher Werkbank geradezu peinlich achtet.

Traugott Vogel

Fünfzig Jahre Deutschschweizerischer Sprachverein

In diesen Tagen kann unser Verein sein fünfzigjähriges Bestehen feiern. Bei solchem Anlaß ziemt es sich, zurückzuschauen auf die vollendete Wegstrecke, sich Rechenschaft zu geben über Erfolg oder Mißerfolg, sich erneut zu besinnen auf die Ziele und Aufgaben. Doch wollen wir uns heute bei der Rückschau nicht lange aufhalten. Vor zehn Jahren hat Prof. August Steiger unter dem Titel „Vierzig Jahre Sprachverein" die Geschichte unseres Vereins eingehend geschildert, wie es nur der tun kann, der sozusagen alles miterlebt hat. Wenn auch von dieser Denkschrift nur noch wenige Stücke vorrätig sind, verzichten wir doch auf eine Wiederholung ihres Inhaltes und beschränken uns auf ein paar kurze Angaben über die äußere Entwicklung.

Am 20. November 1904 traten in Burgdorf zwölf Männer aus verschiedenen Berufen und verschiedenen Teilen der deutschen Schweiz zusammen und gründeten dort den Deutschschweizerischen Sprachverein. Nicht überall wurde er freundlich begrüßt; aber es gab doch auch zahlreiche sprachbewußte Deutschschweizer, die gerne die Gelegenheit ergriffen, sich mit Gleichgesinnten zu vereinigen zu Schutz und Pflege ihrer Muttersprache. So zählte der Verein schon nach wenigen Jahren über hundert Mitglieder, bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges sogar über zweihundert; heute sind es rund siebenhundert.

Die Mitglieder in Bern schlossen sich 1913 zu einem Zweigverein zusammen, der heute rund einen Drittel des Gesamtvereins stellt. Ein 1930 in Basel gegründeter weiterer Zweigverein ist bald in todähnlichen Schlaf versunken; wir hoffen aber immer noch, ihn gelegentlich zu neuem Leben erwecken zu können. Der 1943 gegründete Zürcher Zweigverein zählt zwar noch wenig über hundert Mitglieder, aber er hat sich behauptet und arbeitet tüchtig. Die beiden Zweigvereine suchen vor allem durch Vorträge und ähnliche Veranstaltungen zu wirken. Indem sie die Mitglieder in ihren Einzugsgebieten in persönliche Berührung miteinander bringen, helfen sie tatkräftig mit, den Verein innerlich und äußerlich zu stärken.

Der Zusammenschluß der Sprachfreunde genügt aber nicht; der Verein will und muß arbeiten, im Stillen sowohl wie in der Öffentlichkeit. Dies tat er — und tut er noch heute — mit Eingaben an Behörden, Geschäfte und Private, in denen er Mängel und Mißstände aufdeckt und Vorschläge für Abhilfe macht. Ganz besonders aber sucht er durch seine Veröffentlichungen zu wirken. Die „Jährliche Rundschau" (1912—1944) brachte jeweils neben dem Jahresbericht einen sprachpolitischen Überblick sowie einen wertvollen größern Beitrag aus dem Tätigkeitsgebiet des Vereins. Die Reihe unserer Volksbücher umfaßt heute fünfzehn Nummern. Zusammen mit andern Schriften des Vereins bilden diese Hefte eine stattliche Sammlung, auf die wir stolz sein dürfen; für gediegenen Inhalt bürgen Namen wie Heinrich Baumgartner, Eduard Blocher, Wilhelm Bruckner, Otto von Greyerz, Paul Oettli, August Steiger und Heinrich Stickelberger, um aus der langen Liste nur einige von denen zu nennen, die nicht mehr unter uns sind. Das vollständige Verzeichnis unserer Veröffentlichungen findet sich am Schlusse dieses Heftes. — Dem Bedürfnis nach einem Bindeglied zwischen dem Verein und seinen zerstreut wohnenden Mitgliedern entsprang das Vereinsblatt, das 1917 bis 1944 unter dem Namen „Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins" erschien und 1945 zu einer kleinen Zeitschrift, dem „Sprachspiegel" ausgebaut wurde.

Zum Schluß dieser knappen Andeutungen über das Wachsen und die Tätigkeit des Sprachvereins wollen wir wenigstens einige der

Männer nennen, die sich um unsere Sache ganz besonders verdient gemacht haben, wobei wir uns wieder auf die Toten beschränken. Es sind dies Jakob Brodbeck-Arbenz, Kaufmann, in Zollikon, der eigentliche Gründer unseres Vereins; Pfarrer Eduard Blocher, Zürich, 1905—1912 Schriftführer, 1912—1942 Obmann; Prof. August Steiger, Küsnacht, 1916—1942 Schriftführer, 1942—1952 Obmann, 1917 bis 1954 Schriftleiter der „Mitteilungen" und des „Sprachspiegels"; Prof. Otto von Greyerz, Bern, 1904/05 und 1927—1941 Mitglied des Vorstandes, 1922—1938 Obmann des Zweigvereins Bern. Auch das einzige noch lebende Gründermitglied sei nicht vergessen: Herr Kaspar Oswald, Küsnacht.

Recht schwierig zu beantworten ist die Frage, was der Verein in seiner fünfzigjährigen Tätigkeit erreicht habe. Wer etwa in Steigers „Denkschrift" von 1944 oder in Schürchs „Sprachpolitischen Erinnerungen" blättert, wird mit Genugtuung feststellen, daß manche Mißstände verschwunden sind. Ebenso wird man gerne anerkennen, daß der Sinn für korrekten, saubern und gefälligen Ausdruck erfreulich gewachsen ist, nicht am wenigsten in den Kreisen der Kaufleute und Beamten. Gewiß wäre es überheblich, wollten wir das Verdienst um diese Fortschritte uns allein zuschreiben. Aber wir dürfen doch ruhig behaupten, daß der Sprachverein nicht unwesentlich dazu beigetragen habe. Außerdem wissen die „Denkschrift" und die Jahresberichte mancherlei Erfolge in sogenannten Kleinigkeiten zu melden, die, zusammengenommen, doch gar nicht so gering einzuschätzen sind. Wir verzichten darauf, bei Einzelheiten zu verweilen, und halten einzig fest, daß der Verein nicht umsonst gearbeitet hat. Dieses Ergebnis erlaubt uns die ermutigende Zuversicht, daß unser Bemühen auch in der Zukunft nicht aussichtslos sein wird.

So wenden wir den Blick nun der Gegenwart und der Zukunft zu. An Aufgaben fehlt es wahrlich nicht. Einige davon wollen wir kurz skizzieren. Die Sprachgrenze wird weiterhin unsere Wachsamkeit erfordern. Um es erneut zu sagen: Unser Ziel ist nicht, das deutsche Sprachgebiet auf Kosten der andern Landessprachen auszudehnen. Wir lieben unsere Sprache; darum verstehen wir auch die Liebe der französisch-, italienisch- und romanischsprechenden Miteidgenossen zu ihrer Sprache und achten diese Gesinnung. Uns geht es nur darum,

den gegenwärtigen, geschichtlich gewordenen Verlauf der Sprachgrenze zu verteidigen. Daran aber müssen wir festhalten, nicht nur der deutschen Sprache, sondern mehr noch der ganzen Schweiz zuliebe, und zwar gerade um des Sprachfriedens willen. Die Sprachgrenze zu halten hat aber nur dann einen Sinn, wenn wir auch gewillt sind, das Hinterland zu verteidigen. Darum dürfen wir nicht müde werden im Kampf gegen eine internationale fünfte Kolonne, die unsere Sprache von innen heraus zu zerstören droht, nämlich die stets noch steigende Flut der Fremdtümelei, die unser ganzes Leben überschwemmt. Wer den Anzeigenteil unserer Zeitungen durchgeht oder durch die Straßen unserer Städte wandert und dabei die Aufschriften an Gast- und Unterhaltungsstätten, an Läden usw. liest, wähnt sich eher in Babel zur Zeit des Turmbaus als in der deutschen Schweiz. Dieser modische Unfug von «Air-Terminal» über «Cinéma», «Snack-Corner», Wirtschaft «chez Fritz» zu Unterhosen «overknee», „Girlschürzen" und «Saucisson de Hallau» ist nicht bloß lächerlich, sondern sehr gefährlich; denn diese sprachliche Reisläuferei schwächt die innere Widerstandskraft unserer Muttersprache. — Die Sprachpflege verlangt wohl Aufmerksamkeit gegenüber all den Einzelheiten der Grammatik, der Wortwahl, des Satzbaus usw.; aber sie darf sich nicht darin erschöpfen. Die größte Gefahr für den innern Gehalt unserer Sprache ist gegenwärtig jene faule, geist- und gedankenlose Art, mechanisch ein Klischee ans andere zu kleistern, worin sich die allgemeine Abwertung des Denkens spiegelt. Wo man aus reichen Schätzen wählen könnte, begnügt man sich mit vorgekauten Brocken! — Auch die Pflege der Mundart sei nicht vergessen. Wenn wir von ihr zuletzt sprechen, so geschieht es nur aus dem äußeren Grunde, daß wir für unsern Gang durch die verschiedenen Bezirke des Sprachlebens den Weg von außen nach innen eingeschlagen haben. Schweizerdeutsch und Hochdeutsch gelten uns, jedes an seinem Ort, als durchaus gleichberechtigt. Wir lehnen es ab, das eine gegen das andere auszuspielen. Aber das Schweizerdeutsche liegt unserm Herzen doch noch ein wenig näher. Von einer Geringschätzung der Mundart, worüber früher geklagt wurde, ist heute im allgemeinen nicht mehr viel zu spüren. Darüber freuen wir uns. Aber wir halten an unserer Meinung fest: besseres Schweizerdeutsch ist wichtiger als mehr Schweizerdeutsch.

Noch eines: Überall, wo wir mit unserer Sprachpflege ansetzen, wollen wir bedenken, daß wir nicht bloß mit dem Finger auf andere zeigen dürfen. Der Kampf gegen das, was wir beanstanden, muß bei uns selber beginnen. Bleiben wir uns bewußt: Wer Mitglied des Sprachvereins (oder gar sein Obmann) ist, besitzt damit noch kein unfehlbar wirkendes Amulett gegen die bösen Geister der Eitelkeit, der Bequemlichkeit und des Sichgehenlassens.

Wir wissen, daß unsere Aufgabe nie erfüllt sein wird; sie stellt sich täglich neu. Gerade deshalb halten wir uns in diesem Jubiläumsheft nicht lange bei der Vergangenheit auf, sondern widmen es zum größern Teil dem, was die Gegenwart von uns erwartet und verlangt.

Hans Wanner

Der „Zürcher Sprachverein"

Die Ortsgruppe Zürich des Deutschschweizerischen Sprachvereins ist 1943 gegründet worden, von Anfang mit dem Zweck, den Mitgliedern in Vorträgen sprachliche Anregungen und Belehrungen zu bieten, also: zum Schutz unserer Sprache besser auszurüsten.

Mitten im Krieg wurde ein vorläufiger Vorstand gebildet, dem folgende Herren angehörten: Dr. H. Wanner (Obmann), W. Kuen (Rechnungsführer), H. Eppenberger (Schriftführer), Prof. Dr. A. Steiger und H. Behrmann (Beisitzer).

Auf eine Einladung, die er an die ungefähr zweihundert im Einzugsgebiet von Zürich wohnenden Mitglieder des Deutschschweizerischen Sprachvereins verschickte, gingen innert kürzester Zeit über siebzig Anmeldungen ein. Ende 1944 wies die Ortsgruppe, kurz „Zürcher Sprachverein" genannt, 96 Mitglieder auf, 1945: 90, 1946: 89, 1947: 87, 1948: 92, 1949: 96, 1950: 109, 1951: 106, 1952: 101.

Ende 1953 trat Herr Dr. Wanner von der Leitung des Vereins zurück, weil ihm der Deutschschweizerische Sprachverein eine größere Aufgabe übertragen hat.

Des neuen Obmannes Hauptanliegen ist, jüngere Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Er sucht deshalb absichtlich zur Hauptsache junge Referenten, die er nach dem Vortrag dann auch meist zum Beitritt in den „Zürcher Sprachverein" bewegen kann.